

Von Dr. Ingeborg Grill

Diesen Freudenruf dürfen wir wohl schon erklingen lassen, denn im Oktober 1968 verbreitete der Österreichische Rundfunk die Nachricht, daß der Plan zum Bau eines Wasserkraftwerkes in den „Tormäuern“ endlich fallengelassen wurde. Ein Jubeltag für alle Freunde der Natur — ein Sieg des Naturschutzbundes und seiner Verbündeten. Ein kurzer Rückblick auf den Ablauf des Geschehens mag hier am Platz sein.

Den Namen „Tormäuer“ trägt eine nördlich des 1892 Meter hohen Ötscher gelegene cañonartig eingeschnittene Felsschlucht, die von der Erlauf durchflossen wird. In steilem Gefälle stürzen die brausenden Wasser des „Trefflingfalles“ am rechten Ufer in das Flußbett. Für Niederösterreich handelt es sich hier um die letzte noch erhalten gebliebene Wildwasserstrecke, welche mit ihrer Umgebung zu den schönsten Naturdenkmälern des ganzen Bundeslandes gehört. Diesem Umstand trug auch die niederösterreichische Landesregierung dadurch Rechnung, daß sie jenen Bereich bereits am 8. November 1955 zum „Landschaftsschutzgebiet Ötscherland“ erklärte und damit vor gefährdenden Eingriffen bewahrte.

Dieses Kleinod der Schöpfung im südlichen Niederösterreich erfreut jedoch nicht nur den Wanderer, Faltbootfahrer und Fischer; es ist gleichermaßen für den Geologen eine hochinteressante Gegend. Die Vorderen Tormäuer gelten als erdgeschichtliches Musterlehrbeispiel für den Aufbau unserer Kalkalpen. Durch eine stark wirkende Tiefenerosion wurden fünf übereinandergeschobene und außerdem noch gefaltete Gesteinsdecken angeschnitten und so in Schluchten und Tälern sichtbar. Durch eine große Zahl von „Fenstern“ wird gerade hier im Ötschervorland der Grundbaustil der Gebirgsformung eindrucksvoll vor Augen geführt.

Schon den Mönchen der alten Kartause Gaming (1782 aufgehoben) war auch eine Erdölfündigkeit des Gebietes bekannt. Sie hatten sogar einen Trog in den Felsen gehauen, um das aus der natürlichen Quelle fließende kostbare Naß zu sammeln und zu verwerten. Tiefe Versuchsbohrungen der ÖMV im Jahr 1966 brachten zwar die in den dreißiger Jahren versiegten Lager nicht mehr zum Fließen, beendeten jedoch einen geologischen Streit bezüglich der Entstehung unserer Kalkalpen, indem die Allochthonie (Herbeiführung der Gesteinsmassen) eindeutig bewiesen wurde.

Dem Erosionsgeschehen verdanken auch die schroffen Felswände der „Tormäuer“ ihre Entstehung. Durch die schmalste Stelle dieser Schlucht, das „Toreck“, wird das Einzugsgebiet der Erlauf in zwei Hälften geteilt: in das obere, breitere Tal der hinteren, und die wildromantische Enge der flußabwärts gelegenen vorderen Tormäuer.

Auf Antrag der NEWAG wurde im Jahr 1960 das Projekt Tormäuer vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft zum „bevorzugten Wasserbau“ erklärt — ohne Rücksicht auf die fünf Jahre vorher vom Land beschlossene Unterschutzstellung! Ohne jede örtliche behördliche Bewilligung, aber trotzdem ungehindert, begann sodann die Landesgesellschaft sofort mit ihren praktischen Vorbereitungsarbeiten: Straßenbau, Felssprengungen, Versuchsbohrungen 37 Meter tief in das Gestein, Pegelmessungen, Aufstellung von Bauhütten usw.

Gleichzeitig liefen die psychologischen Maßnahmen: Systematische „Bearbeitung“ der betroffenen Gemeinden, Inaussichtstellung gigantischer Grundablösen, Versprechungen über bevorzugte Elektrifizierung noch nicht an das Stromnetz angeschlossener Dörfer sowie über einen durch den Stausee angeblich zu erwartenden Wirtschaftsaufschwung ohnegleichen für das ganze Ötscherland. Als schließlich der Antrag auf Baugenehmigung bei der niederösterreichischen Landesregierung einlangte, hatte die NEWAG

bereits weit über eine Million Schilling in das Bauvorhaben investiert, und der Plan war fertig. Dieser beinhaltete unter anderem: eine 80 Meter hohe Staumauer beim Toreck, Ableitung des Trefflingbaches, Aufstauung der hinteren sowie Trockenlegung der vorderen Tormauer, Rohrleitung zum Kraftwerk in Neubruck. Kosten zum Zeitpunkt der Planverfassung: Rund 200 Millionen Schilling. Man wollte also die Landesregierung praktisch vor vollendete Tatsachen stellen und glaubte in Anbetracht der damaligen Personalunion von Landeshauptmannstellvertreter und NEWAG-Generaldirektor bereits gewonnenes Spiel zu haben. Die abschlägige Stellungnahme des amtlichen Naturschutzreferates schien dabei überhaupt nicht zu stören.

Spät, aber doch noch rechtzeitig, hatte sich der vereinsmäßige Naturschutz eingeschaltet. Was nun folgte, glich in seinem Ablauf sehr den Ereignissen im Zusammenhang mit der seinerzeitigen Rettung der Krimmler Wasserfälle. Mit weit über 500.000 Unterschriften protestierten sämtliche alpinen Verbände Österreichs, Fremdenverkehrsorganisationen, wissenschaftliche Vereinigungen und ähnliche sowie Vertreter aller Bevölkerungskreise gegen die Vernichtung dieses landschaftlichen Kleinods. Auch zahlreiche bekannte Persönlichkeiten, sogar des Auslands (z. B. Alwin Seifert und Otto Kraus) stellten sich in den Dienst der guten Sache und erhoben ihre warnende Stimme. Die Presse wurde mit Leserschriften bombardiert, Journalisten zeigte man an Ort und Stelle, worum es ging. Das „Institut für Naturschutz und Landschaftspflege“ war pausenlos tätig, unsere Bundes- und Landes-Vereinsleitungen sowie sonstige Stellen und Einzelpersonen richteten Dutzende von Eingaben an Behörden und an politische Mandatäre, verbreiteten Druckschriften*, organisierten Unterschriftensammlungen und veranlaßten ungezählte Einzelvorsprachen bei maßgeblichen Stellen. Im neugegründeten „Verein zum Schutz der Erlauf“ in Kienberg scheute dessen rührigstes Mitglied, Dipl.-Ing. Reitlinger, weder Zeit noch Kosten, um mit wohlfundierten Sachverständigengutachten auf die vor allem in hydrologischer Hinsicht unverantwortlichen Messungen hinzuweisen, die schlechte Rentabilität eines Kraftwerkes dieser geringen Größenordnung aufzuzeigen und die zu erwartenden katastrophalen Auswirkungen der Trockenlegung eines 20 Kilometer langen Flußbettes für die Anrainer (darunter seinen eigenen, vorwiegend exportorientierten Betrieb mit 400 Beschäftigten) anzuprangern.

Den massiven Angriffen gegenüber bewies die NEWAG kaltblütige Gelassenheit. Ihre maßgeblichen Herren versuchten das Vorhaben zu rechtfertigen, vor allem mit einem freilich künstlich hochgespielten angeblich dringenden volkswirtschaftlichen Bedürfnis. Trotz der Flut von Proteststimmen aus allen Bevölkerungskreisen wußte man dennoch Presseorgane zu gewinnen, welche die aufgezeigten negativen Auswirkungen jenes gewollten Kraftwerkbauens zu verharmlosen und die Bestrebungen des Naturschutzes lächerlich zu machen trachteten. „Bauen oder Schmetterlinge fangen“ war z. B. die aufschlußreiche Fragestellung eines Journalisten, der in den Naturschützern nichts als „romantische Schwärmer“ zu sehen vermochte und mit dergleichen danebenzielenden Witzen abzutun glaubte.

Die Landesregierung half sich in dieser Zwangslage damit, das Projekt immer aufs neue „einer genauen Prüfung zu unterziehen“ und dadurch die heikle Entscheidung hinauszuschieben.

„Zeit gewonnen — alles gewonnen!“ war der hoffnungsvolle Leitgedanke des Naturschutzes und er behielt damit recht. Denn es ereignete sich mittlerweile so manches zu seinen Gunsten. Inzwischen hatte nämlich L o f e r seinen beispielhaften Kampf gegen das dort ähnlich geplante Saalach-Kraftwerk gewonnen. Taktische Rücksichten vor den Landtagswahlen und der Tod zweier Landeshauptleute verzögerten zusätzlich den Aktengang. Schließlich kam sogar unser ärgster Widersacher zu Fall: Der NEWAG-Chef Viktor Müllner wurde abgelöst. Der Einschaubericht des Rechnungshofes veran-

laßte die NEWAG zu neuen Rentabilitätsberechnungen hinsichtlich des Projektes Tormäuer.

Was lange Zeit geradezu als aussichtslos schien, geschah: Trotz kostspieliger Vorarbeiten ließ man den unseligen Plan schließlich doch fallen. Die unmittelbar betroffenen Gemeinden Gaming, St. Anton a. d. J. und Puchenstuben erkannten nun ebenfalls den Vorteil der neuen Lage und schlossen sich zu einer Interessengemeinschaft zusammen. Gemeinsam mit dem Naturschutzreferat der niederösterreichischen Landesregierung unter Leitung von Hofrat Dr. Machura werden schon die Vorarbeiten zur Errichtung eines „Naturparkes Ötscherland“ getroffen. Es kam auch den Bewohnern dieses Gebietes zum Bewußtsein, daß die Erhaltung der Tormäuer ihnen noch viel größeren wirtschaftlichen Vorteil bringen kann als ein in so vieler Beziehung fragwürdiger Kraftwerksbau. In den letzten Jahren stiegen die Besucherzahlen im gefährdeten Bereich bereits sprunghaft an — die Pressefehden bewirkten hier eine indirekte Werbung. Mit Verbesserung der Wegeanlagen wird diese erfreuliche Aufwärtsentwicklung sich noch spürbar steigern. Das Land Niederösterreich, das Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie und auch die Landesgruppe Niederösterreich des ÖNB haben bisher rund 250.000 S zur Verfügung gestellt, und ebensoviel ist noch bis 1970, dem Europäischen Naturschutzjahr, zu erwarten.

Viele Wunden, welche diesem Gebiet vor allem durch häßliche Straßenanlagen bereits geschlagen wurden, sind leider kaum mehr zu heilen. Das Kernstück aber, die Tormäuer, bleiben doch allen erhalten! Der Naturschutz darf mit Stolz diese Entscheidung als sein Verdienst ansprechen. Denn nur durch seine entschiedenen und ausdauernden Bemühungen wurde die Baubewilligung der Landesregierung hinausgezögert und damit die Möglichkeit zum endlichen Sieg der Vernunft geschaffen. Dieser Kampf möge aber auch allen Pessimisten unter den Naturschutzanhängern als Musterbeispiel dafür dienen, daß mit Entschlossenheit, Überzeugungskraft und Zähigkeit sowie mit guter Organisation und Taktik auch scheinbar Unmögliches zuletzt dennoch erreicht werden kann. Freilich war es kein leichtes Spiel: Eine stattliche Anzahl von Mitstreitern hat ohne Zögern Tage und Nächte geopfert sowie Geist, Kraft und finanzielle Mittel großzügig zur Verfügung gestellt. Es darf allen Mitarbeitern eine freudige Genugtuung sein, daß der Einsatz eines jeden einzelnen — und sei es auch nur seine Unterschrift gewesen — zum glücklichen Enderfolg beigetragen hat.

* Man vergleiche hiezu die von Prof. Dr. L. Machura verfaßte Mahnschrift „Rettet die Tormäuer“, die in 10.000 Exemplaren u. a. an zuständige Persönlichkeiten von Landesverwaltung, Politik und Öffentlichkeit versandt worden ist (siehe „Natur und Land“, Jg. 1965, p. 31—42).

Berichtigungen

In Heft 5/1968 findet sich auf S. 216 eine Meldung des ÖNB-Pressedienstes, derzufolge eine Reihe neuer Naturschutzgebiete in Oberösterreich beantragt worden ist. Dazu ersucht uns der Landesbeauftragte für Naturschutz in

Oberösterreich, Dr. Gerald Mayer, um die Feststellung, daß bis 17. Dezember 1968 bei der oberösterreichischen Naturschutzbehörde noch kein derartiger Antrag eingebracht worden war.

★

In Heft 4/1968 wurde in der den Abschluß des Aufsatzes „Über die Bedeutung und das Wesen naturwissenschaftlicher Schausammlungen“ bildenden Klopstock-Ode eine Zeile versetzt. Wir bitten um Entschuldigung.

Die Schriftleitung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [1969_1](#)

Autor(en)/Author(s): Grill Ingeborg

Artikel/Article: [Tormäuer gerettet! 11-13](#)